

Bonus Epilog



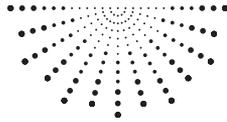
JULIA
STIRLING

DER
GESTOHLENE

Fluss

DER GESTOHLENE KUSS

BONUS EPILOG



JULIA STIRLING

JULIA STIRLING

INHALT

<i>Der gestohlene Kuss Bonus Epilog</i>	v
Versailles, Frankreich, April 1689	i
<i>Eine Rezension wäre großartig!</i>	17
<i>Historische Liebesromane von Julia Stirling</i>	19
<i>Zeitreise-Romane von Julia Stirling</i>	21
<i>Kleinstädtliebe in den Südstaaten der USA</i>	23

DER GESTOHLENE KUSS BONUS
EPILOG

Julia Stirling

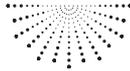
13. Juni 2020

Copyright 2020 Julia Stirling

Geschrieben von Julia Stirling
Lektorat Martina König, Lektorat Sprachgefühl

Alle Rechte vorbehalten

VERSAILLES, FRANKREICH,
APRIL 1689



»*K*omm mit«, sagte Thomas und griff nach Sophias Hand. In der anderen hielt er den Kasten mit seiner Violine und er behandelte sie mindestens genauso sorgsam wie Sophia. Er zog sie aus dem Raum und Sophia hatte kaum Zeit, sich von der Comtesse du Bary zu verabschieden, mit der sie eben noch gesprochen hatte.

Thomas lief den Gang entlang und zog Sophia hinter sich her. »Warum hast du es so eilig?«, fragte sie.

»Das erkläre ich dir gleich«, erwiderte er ernst.

Sie kamen an den Fuß einer Treppe und Thomas schaute sich um, dann entschied er sich für den Gang, der direkt vor ihnen lag.

»Und wo gehen wir hin?«

»In unsere Kammer.«

»Dann ist das aber der falsche Weg«, sagte Sophia und blieb stehen.

»Wirklich?« Thomas drehte sich um und musterte den Flur. »Hier sieht doch alles gleich aus«, murmelte er und ging zurück.

Als sie wieder an der Treppe ankamen, blieb er erneut stehen, dann zog er eine Grimasse. »Wohin müssen wir?«

Sophia lächelte über seine Verzweiflung. Er war schon so oft hier in Versailles verloren gegangen. Einmal war er fast eine Stunde zu spät zu einem ihrer Treffen gekommen, weil er im Palast herumgeirrt war. Sophia konnte das überhaupt nicht verstehen, denn es gab so vieles, an dem man sich orientieren konnte. Doch Thomas nahm fast immer den falschen Weg.

Sie wies auf einen Gang, der nach links abzweigte. Thomas lief los, ja, rannte fast, und zog Sophia wieder mit sich. Lachend folgte sie ihm.

Als sie endlich die Tür zu dem kleinen Zimmer erreichten, das sie gemeinsam bewohnten, blieben sie atemlos stehen.

»Jetzt verrate mir doch endlich, warum du es so eilig hast«, wollte Sophia wissen.

Thomas schaute sich um und zog sie dann in seine Arme, noch bevor er die Tür geöffnet hatte. »Dieses Kleid«, sagte er und schüttelte den Kopf.

»Was ist damit?«, fragte Sophia und schaute an sich herunter. Sie trug das violette Kleid heute zum ersten Mal. Sie hatte es sich extra von einem Hofschneider anfertigen lassen. »Jetzt sag nicht, dass du die Farbe nicht magst. Ich hatte dich doch extra vorher um deine Meinung gebeten.«

»Die Farbe, mein Schatz, ist mir vollkommen egal«, sagte Thomas und zog sie enger an sich. »Aber du darfst es nie wieder tragen, wenn ich einen Auftritt habe. Versprich es mir. Nie wieder.«

Er stieß die Tür mit einem Fuß auf und ging rückwärts in die Kammer, dabei zog er Sophia mit sich.

»Warum? Ist es so furchtbar? Dabei wollte ich es doch morgen anziehen, wenn ich mit dir singe.«

Thomas schüttelte den Kopf und presste sie an die Wand. »Das geht nicht.«

Er neigte den Kopf, um ihren Hals zu küssen. Seine Finger strichen über den zugegebenermaßen tiefen Ausschnitt und ein wohliger Schauer der Vorfreude durchlief Sophia. Sie wusste genau, was er vorhatte.

»Warum nicht?«, fragte sie atemlos und schloss die Augen.

»Weil ich mich dann nicht konzentrieren kann. Ich konnte eben nur daran denken, dass ich dich hier allein in unserem Zimmer haben will. Es hätte nicht viel gefehlt und ich hätte den Auftritt abgebrochen.«

Seine Küsse wanderten ihren Hals entlang und Sophia keuchte auf. »Wenn das so ist, werde ich es morgen ganz bestimmt anziehen.«

»Untersteh dich«, murmelte er. »Ich konnte nur daran denken, wie ich diese Schnüre hier öffne und ...«

Ein Räuspern unterbrach ihn.

Sophia öffnete die Augen und erstarrte, als sie die beiden Diener mitten im Zimmer stehen sah. Der ältere der beiden sah nicht minder erschrocken aus. Der jüngere konnte sich ein Grinsen jedoch nicht verkneifen.

Thomas fuhr herum und stellte sich vor Sophia. »Was tut ihr hier?«, fragte er auf Französisch.

Der ältere Mann beugte leicht den Kopf. »Dies hier wurde für Eure Frau geliefert.« Er deutete auf eine Truhe, die neben ihm stand, und hielt Thomas einen Umschlag hin.

Sophia schaute an Thomas' breitem Rücken vorbei und als sie die Truhe erkannte, machte ihr Herz einen Sprung. »Meine Mitgifttruhe«, sagte sie.

Thomas nickte nur. »Danke«, sagte er schlicht. Dann hielt er die Tür auf.

Die beiden Diener verbeugten sich, sehr knapp, wenn man es genau nahm, denn sie hatten kein Trinkgeld dafür bekommen, dass sie die Truhe hier raufgeschleppt hatten. Doch Trinkgeld konnten Sophia und Thomas sich nicht leisten. Noch nicht zumindest.

Als sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte, schlug Sophia sich eine Hand vor den Mund. Sie spürte, wie ihre Wangen heiß wurden. »Ach du meine Güte. Meinst du, sie haben verstanden, was du gesagt hast?«

Thomas grinste. »Ich glaube, da gab es nicht viel falsch zu verstehen, selbst wenn man kein Englisch spricht.«

Sophia legte ihre Hände auf die brennenden Wangen. »Das ist mir unangenehm.«

Thomas verriegelte die Tür und wandte sich ihr wieder zu. »Was meinst du, was diese Männer schon alles gesehen haben. Ich bin mir sicher, dass sie nichts mehr verschrecken kann. Ein bisschen Geplänkel zwischen einem jungen Ehepaar ganz sicher nicht. Und es ist ja nicht so, dass sie reingekommen sind, als ich dich gerade von hinten genommen habe.«

Die letzten Worte flüsterte er in ihr Ohr und seine Finger wanderten schon wieder zu ihrer Brust.

»Thomas!«, sagte sie, doch zwischen ihren Beinen kribbelte es gefährlich. Sie hatten diese Variante erst vor einigen Tagen das erste Mal ausprobiert und schockiert hatte Sophia festgestellt, dass sie es wirklich mochte, wenn er sie so nahm. Aber unangenehm war es ihr doch.

»Was denn?«, fragte er und biss sie sacht ins Ohrläppchen. »Wenn ich es tue, magst du es doch. Warum willst du dann nicht darüber reden?«

»Weil ...« Sophia versuchte, zu denken, was ihr schwerfiel, wenn er das mit ihr tat. »Weil ich jetzt die Truhe anschauen will.«

»Schade«, sagte er und versuchte, sie zu küssen.

»Bist du gar nicht neugierig, was darin ist?«

Er zuckte mit den Schultern und drängte sich noch ein wenig näher an sie, sodass sie seine Erektion an ihrer Hüfte fühlen konnte. »Tischdecken und Kerzenleuchter? Alles Dinge, die wir hier im Moment sowieso nicht gebrauchen können.«

Mit einem Seufzen schob Sophia ihn von sich. Fast wäre sie schwach geworden. »Aber ich will es wissen.« Dann wand sie sich aus seinen Armen und ging hinüber zur Truhe.

Thomas stöhnte auf. »Danach würde ich die Sache mit dem Kleid aber gern noch einmal diskutieren«, sagte er.

Sophia konnte sich ein Lächeln und eine hochgezogene Augenbraue nicht verkneifen. »Soso, diskutieren«, sagte sie. Dabei freute sie sich genauso wie er darauf, in seinen Armen zu liegen und ihn zu spüren. Manchmal wurden die Tage hier recht lang, wenn sie während all der Vergnügungen und Musikstunden nur darüber nachdenken konnte, wann sie endlich wieder mit Thomas allein war.

Sie fuhr mit den Fingern über die Truhe und freute sich darüber, etwas Vertrautes aus ihrem Elternhaus zu sehen. Ihre Mutter hatte damals für alle ihre Töchter eine solche Truhe anfertigen lassen und Sophia hatte sie als Kind oft bewundert. Über die Jahre hatte ihre Mutter immer wieder Gegenstände anfertigen lassen, die in die Truhen wanderten. Einige waren mit den Initialen versehen worden und Sophia hatte so manches Mal geflucht, wenn sie wieder eines Abends am Stickrahmen saß, um die Buchstaben S.S.E. – Sophia Sarah Eastham – in irgendein Tischtuch oder in einen Bettbezug einzunähen. Doch jetzt hier im Palast von Versailles, als verheiratete Frau, war es eine süße Erinnerung.

Sie versuchte, den Deckel zu heben, doch die Truhe war abgeschlossen. Thomas hatte den Umschlag geöffnet und hielt ihr einen Schlüssel hin. »Den brauchst du wohl.«

Wenige Augenblicke später hob Sophia den Deckel und starrte auf all die Dinge, die sorgsam verpackt in der Truhe lagen. Es war alles so, wie sie es in Erinnerung hatte.

Nachdem ihre Mutter gestorben war und ihr mit auf den Weg gegeben hatte, dass sie einen wunderbaren Mann finden würde, der ihr zu dem Ansehen verhelfen würde, das sie verdient hätte, hatte sie häufiger vor der Truhe gestanden und sich gefragt, ob all diese Dinge, die in ihrer Mitgifttruhe lagen, in den Haushalt eines Dukes passen würden, da sie befürchtet hatte, dass es nicht fein genug war. Jetzt musste sie beinahe lachen, denn die Sachen waren zu fein. Nicht für Versailles an sich, aber für ihre Ehe mit Thomas, denn sie hatten nicht einmal einen Haushalt. Alles, was sie hatten, war diese

Kammer hier und die Mitgift der Königin, die sie ihnen großzügigerweise zugesprochen hatte.

Thomas schaute über ihre Schulter. »Wie ich schon sagte, Betttücher und Kerzenleuchter.«

»Wer sie wohl geschickt hat?«, fragte Sophia.

»Das steht vermutlich in einem der Briefe«, sagte Thomas und deutete auf zwei Umschläge, die in einer kleinen Halterung an der Seite steckten.

Sophia zog sie heraus und ihr Herz machte einen kleinen Sprung. Die eine Schrift erkannte sie sofort. Es war die von Lilly. Die andere hingegen hatte sie noch nie gesehen. Es war zumindest nicht die ihres Vaters.

Auf einmal verspürte sie Sehnsucht nach ihrer Schwester, doch sie wollte zuerst den anderen Brief öffnen und sich den von Lilly für später aufheben.

Sie brach das Siegel und entfaltete den Brief.

»Sollen wir uns aufs Bett setzen?«, fragte Thomas und öffnete seinen Kragen.

Sophia drehte sich um. »Warum? Damit du mich wieder verführen kannst? Ich würde gern erst die Briefe lesen.«

»Ich und dich verführen?«, fragte Thomas und küsste ihren Nacken. »Wie kommst du denn nur auf solche Ideen?« Dann zog er sie zum Bett. Er setzte sich mit dem Rücken ans Kopfende und klopfte neben sich. »Komm her. Mir reicht es auch, wenn ich dich einfach nur in den Armen halten kann, während du liest.«

Sophia glitt neben ihn und streifte die Schuhe ab. Eine Wohltat nach dem langen Tag und bei diesem warmen Wetter. In England war es Anfang April noch nicht so warm.

Sie atmete tief durch und begann, zu lesen. Ihre Augen flogen zuerst zum Ende des Briefes und überrascht stellte sie fest, dass er mit Aurelia unterzeichnet war. Lady Aurelia Eastham, um genau zu sein. Ihr Vater und sie hatten also geheiratet. Irgendwie erleichterte diese Neuigkeit sie.

Liebe Sophia,

ich hoffe, es geht Dir und Deinem Mann gut. Wie wir hörten, seid Ihr sicher in Versailles eingetroffen. Entschuldige die Verspätung, Dir Deine Truhe zu schicken. Es hat ein wenig gedauert, bis ich jemanden gefunden habe, der seinen Haushalt nach Frankreich verlegt hat und sie mitnehmen konnte. Wenn Du dies liest, ist die Truhe also bei Dir eingetroffen. Ich hoffe, Du kannst die wunderbaren Gegenstände, die Deine Mutter Dir in diese Truhe gelegt hat, in Deinem neuen Haushalt brauchen.

Wie Du vielleicht dem Brief entnehmen kannst, haben Dein Vater und ich geheiratet. Nur wenige Tage nach Deiner Abreise wurde ich zu Lady Aurelia Eastham und wir leben im Haus Deines Vaters, wo viele Dinge an Dich erinnern. Ich danke Dir von Herzen, dass Du dies für mich getan hast.

Die Geburt unseres Kindes steht unmittelbar bevor und ich werde Dir schreiben, wenn ich Mutter geworden bin. Ich wollte jedoch nicht mit dem Senden der Truhe warten, bis das Kind da ist, da Du Deine Mitgifttruhe womöglich brauchen wirst.

Ich war bei einer Wahrsagerin und sie erklärte mir, dass ich ein Mädchen erwarten würde. Ich weiß, dass Dein Vater gern einen Sohn hätte, aber ich freue mich sehr über ein Mädchen, vor allem wenn sie zu einer so guten Tochter wird, wie Du und Deine Schwester Lilly es seid.

Ich danke Dir von Herzen für alles, was Du für mich getan hast, und wünsche Dir weiterhin Gesundheit und eine glückliche Zukunft.

Lady Aurelia Eastham

PS: Auf dem Boden dieser Truhe liegt ein Schreiben Deines Vaters, in dem er Dir mitteilt, welche Mitgift er für Dich vorgesehen hat.

Sophia riss die Augen auf. Eine Mitgift von ihrem Vater? Mit klopfendem Herzen erhob sie sich vom Bett und reichte Thomas Aurelias Brief. Dann suchte sie in der Truhe nach dem Brief ihres Vaters. Als sie ihn in den Händen hielt, zögerte sie einen Moment, bevor sie das Siegel brach. Schließlich atmete sie tief durch und begann, zu lesen.

Es war ein nüchtern gehaltenes Schreiben ohne ein liebevolles Wort, doch anscheinend hatte er es im Beisein eines Advokaten aufgesetzt. Sophia war nicht erstaunt darüber, dass

es so schlicht war. Dass er ihr überhaupt eine Mitgift zudachte, zeigte seine Gefühle schon genug.

Als sie die Zeilen las, die beschrieben, was sie bekommen hatte, schlug sie die Hand vor den Mund.

»Was ist?«, fragte Thomas, der den Brief von Aurelia gerade zu Ende gelesen hatte. »Ist das von deinem Vater? Was schreibt er?«

Sophia hielt ihm den Brief hin. »Ich bekomme das Landgut in Schottland. Es liegt direkt an der Grenze. Aber es hat gute Einnahmen und wird ordentlich bewirtschaftet. Es war immer der Teil unserer Ländereien, die mein Vater für die wertvollsten hielt.«

Thomas runzelte die Stirn und las das Schreiben. Langsam ließ er den Brief sinken. »Was bedeutet das?«, fragte er.

»Dass mein Vater mich entweder mehr mag, als ich dachte, oder dass Aurelia einen starken Einfluss auf ihn hat.«

Thomas nickte langsam. Nach einer Pause sagte er: »Und für uns?«

Sophia glitt wieder neben ihn aufs Bett. »Was meinst du damit?«

Es dauerte einen Moment, bis Thomas antwortete. »Möchtest du dort hinziehen?«

»Warum?«, fragte Sophia und drehte sich zu ihm um. Er sah sehr nachdenklich aus.

Langsam hob er die Schultern. »Weil es sehr viel mehr ist, als ich dir hier bieten kann. Wir leben nur in dieser kleinen Kammer und haben noch nicht einmal Platz, deine Mitgiftruhe vernünftig unterzubringen. Ich habe zwar viel zu tun und deine Auftritte werden auch immer gefragter, aber wir sind hier nur zu Gast. Und ich weiß nicht, wie lange noch und was danach kommt. Ein Leben auf diesem Gut wäre viel standesgemäßer für dich.«

Sie merkte, dass es ihm schwerfiel, sie anzuschauen. Sophia lächelte, beugte sich vor und küsste ihn sanft. »Ich will nicht in der schottischen Einsamkeit leben, selbst wenn ich dort einen

Haushalt hätte, in dem ich all diese Tischtücher und noch mehr unterbringen könnte. Ich genieße jeden Tag hier und habe noch nie in meinem Leben so viele aufregende Dinge gesehen, gehört, gerochen, geschmeckt und ...«, sie grinste, »getan.« Sie küsste ihn noch einmal. »Ich will hier nicht weg, und solange wir ein Bett haben und du jede Nacht mit mir darin liegst, brauche ich nichts anderes.«

Thomas seufzte und zog sie an sich. »Du bist wunderbar, weißt du das?«

»Du könntest mich küssen, um mir zu zeigen, wie wunderbar ich bin«, sagte sie mit einem Lächeln.

Genau das tat er auch, allerdings nur kurz, dann löste er sich von ihr und deutete auf den dritten Brief. »Und was schreibt Lilly?«

Fast hätte Sophia den Brief ihrer Schwester vergessen. Sie öffnete ihn schnell und lächelte, als sie die vertraute Schrift sah.

Liebste Sophia,

ach, wie sehr ich mir wünsche, ich könnte Dich in die Arme schließen und Dir all die Dinge, die ich Dir gern erzählen will, persönlich sagen. Dabei ist es gar nichts Besonderes, sondern nur all das, was man mit seiner Liebblingsschwester eben teilt. Ich vermisse Dich und wünschte, Du wärst nicht so weit fort. Und dann wieder bin ich froh, dass Du ein solches Abenteuer erleben kannst. Bitte schreibe mir, wie es am Hof des französischen Königs ist. Ich kann es mir kaum vorstellen. Trägst Du Kleider wie die Hofdamen und tanzt die ganze Nacht? Zumindest tust Du das in meinen Gedanken.

Sophia musste lächeln, als sie über ihr Kleid strich. Sie würde ihrer Schwester auf jeden Fall davon schreiben.

Ich hoffe, Du bist mittlerweile glücklich verheiratet und Thomas trägt Dich auf Händen, so wie Du es verdienst. Er ist tatsächlich der großartige Mann, den Mutter Dir prophezeit hat. Ich war sehr beeindruckt von ihm, als ich ihn in Deinem Zimmer getroffen habe. Sicherlich hat er Dir davon berichtet, nicht wahr? Hat er Dir auch erzählt, dass er mich mit in den Palast genommen hat? Ich habe diese Contessa

kennengelernt, und Lady Ella – beide sehr beeindruckende Frauen. Nachdem Thomas mit seinem Bruder zu Dir gefahren ist, durfte ich noch eine Weile im Palast bleiben und Lady Ella hat mir alles gezeigt. Sie war wunderbar und so freundlich. Ich hatte mir jemanden, der im Palast lebt, anders vorgestellt, arroganter irgendwie, zumindest einer Landpomeranze wie mir gegenüber. Ja, ich weiß, Du verdrehst jetzt sicher die Augen und denkst, dass ich keine Landpomeranze bin, aber sind wir einmal ehrlich, ich habe zwei Jahre auf dem Land verbracht und verstehe so gut wie nichts vom gesellschaftlichen Leben in London und schon gar nichts vom Leben in einem Palast. Ganz anders als Du jetzt. Gut, dass nicht ich am Königshof gelandet bin. Stell Dir vor, als Lady Ella mir den Palast gezeigt hat, war da dieser Sohn eines Dukes, der mich behandelt hat, als wäre ich eine Dienstmagd. Der war arroganter als Anne und der Marquess zusammen. In dem Moment war ich froh, dass ich niemals an einem solchen Königshof leben werde. Solche Menschen möchte ich nicht in meiner Nähe haben. Und er hat nicht einmal Spaß verstanden. Ich habe mich allerdings auch ein wenig dumm angestellt. Er hätte jedoch nicht gleich so aufbrausend sein müssen.

Ach herrje, jetzt fange ich an, zu plappern, obwohl der Platz in diesem Brief so kostbar ist. Aber eines noch zu der Sache mit der Landpomeranze: Vater hat mir als Mitgift das Landgut zugesprochen, auf dem Tante Eugenia lebt. Ich will nicht dorthin zurück! Was soll ich dort? Ich glaube, er dachte, ich freue mich, weil die Tante ihm berichtet hat, wie wohl ich mich dort gefühlt habe. Aber ich werde nie einen Mann finden, wenn ich für immer dort leben muss. Doch warte, wenn ich das Gut als Mitgift bekomme, habe ich ja bereits einen Mann, sonst würde ich es ja nicht bekommen. Jetzt lache nicht, meine liebste Schwester, Du weißt, wie ich bin. Ich umarme Dich aus der Ferne und mein Herz sehnt sich danach, Dich eines Tages wieder in die Arme zu schließen. Ich hoffe so, dass Du mir zurückschreibst und mir von Deinen Abenteuern berichtest. Dann habe ich in meinem langweiligen Leben als Landpomeranze wenigstens etwas zum Träumen. Es küsst Dich Deine Schwester L.

Sophia musste tatsächlich lächeln. Sie konnte beinahe Lillys Stimme hören. Sie schrieb, wie sie sprach und wie sie

dachte. Am liebsten hätte sie mit ihr zusammen hier gegessen und all die wunderbaren Dinge besprochen, die ihr passiert waren. Es gab so vieles hier, was Lilly auch gefallen hätte.

Thomas schien ihre Wehmut gespürt zu haben, denn er zog sie an sich. »Du wirst sie bestimmt bald wiedersehen.«

»Bald?«, fragte Sophia.

»Nun ja, irgendwann vielleicht.«

Sophia seufzte und überflog den Brief noch einmal. »Es wäre so wunderbar, wenn sie mit hier wäre und all die Feste sehen könnte, diese merkwürdigen Speisen oder die Orangerie mit den Tieren. Das würde ihr so gefallen. Dann hätte ich jemanden, mit dem ich über all das hier sprechen könnte.«

»Du hast doch mich«, sagte Thomas, aber sie wusste, dass er sie nur neckte und im Grunde verstand.

Sophia nickte. »Schon, aber mit einer Frau ist es anders.«

»Das sehe ich ein«, sagte Thomas und küsste sie aufs Haar. »Soweit ich weiß, wird die Contessa bald wieder hierherkommen und Lady Ella mitbringen. Du könntest dich doch mit den beiden ein wenig unterhalten.«

Sophia dachte an die Contessa, die ihr und Thomas' Schicksal derart beeinflusst hatte. Seit sie hier in Versailles lebten, hatten sie sich ein paar Mal gesehen und von Mal zu Mal war ihre Verbindung herzlicher geworden. Es schien, als hätte das Leben in Frankreich auch die Contessa verändert. Sie war lebendiger geworden und jemand, der eine Freundin werden konnte, auch wenn ihre Schönheit und ihr Rang am englischen Hof noch immer einschüchternd waren.

Sophia nickte langsam. »Das könnte ich bestimmt tun.« Sie wandte sich zu ihm um. »Meinst du, dass dein Bruder uns vielleicht auch einmal hier besuchen kommt?«

Sie war neugierig auf Alexander, den sie bisher kaum kannte. Doch seine Unterstützung, als Thomas sie vor dem Marquess gerettet hatte, würde sie ihm nie vergessen.

Er zog eine Grimasse. »Ich glaube, er hat viel zu tun. Noch immer bringt er Leute aus England hier herüber. Außerdem ist

das hier nichts für ihn. Es ist alles viel zu pompös. Manchmal verstehe ich ihn, denn es gibt Tage, da wird es mir auch fast zu viel.« Er grinste und streckte seine langen Beine aus. »Ich hätte nie gedacht, dass ich das einmal sagen würde.«

»Siehst du, und deswegen wünsche ich mir eine Frau, mit der ich über all den Pomp und die Merkwürdigkeiten dieses Hofes sprechen kann, ohne dass ich gleich Angst haben muss, dass sie alles der Dauphine oder einem Vertrauten des Königs verrät.« Sie spielte mit den Falten ihres Kleides. »Oder einfach nur jemanden, der dieses Kleid so schön findet wie ich.«

Thomas hob die Augenbrauen. »Ich finde das Kleid auch schön.«

»Eben hast du noch gesagt, dass ich es nicht mehr anziehen soll.«

»Ich möchte einfach nicht, dass jemand anders dich darin sieht.«

»Warum denn nicht? Schämst du dich etwa für mich?«

Er beugte sich vor, um sie zu küssen. »Ganz im Gegenteil. Aber jedes Mal, wenn du einatmest, habe ich das Gefühl, dass man entschieden zu viel von deinen Brüsten sieht. Und wenn du dann noch singst, holst du häufiger Luft und alle dürfen dich dabei anschauen. Das würde ein Spektakel für die Männer geben.«

Sophia zog eine Grimasse. »Als ich das Kleid zum ersten Mal beim Schneider anprobiert habe, war es noch nicht so eng. Vielleicht sind sie gewachsen.«

Sie schaute an sich herunter und atmete tief ein. Thomas hatte recht, es sah wirklich so aus, als würden ihre Brüste jeden Moment aus dem Ausschnitt fallen. So groß waren sie noch nie gewesen. Sie strich darüber und hob sie probeweise ein wenig an, was mit dem eng geschnürten Korsett natürlich nicht so gut funktionierte.

Thomas hatte die Arme verschränkt und schaute sie amüsiert an. »Nun gut, ich habe meine Meinung geändert. Du darfst das Kleid morgen doch tragen.«

Mit einem Stirnrunzeln blickte Sophia auf. »Warum denn nun doch?«

»Weil du das Kleid vermutlich nicht mehr lange tragen kannst, und dann wäre es doch schade, wenn du es nur einmal anhattest, nachdem du so viel Geld dafür ausgegeben hast.«

Ärgerlich verschränkte Sophia die Arme. »So viel Geld war es gar nicht und du weißt selbst, dass Kleider hier eine wichtige Rolle spielen. Und warum bitte sollte ich es bald nicht mehr anziehen können?«

Thomas grinste. »Weil du nicht mehr reinpassen wirst.«

»Wie kommst du denn darauf?« Sie versetzte ihm spielerisch einen leichten Klaps.

Er zuckte mit den Schultern. »Du könntest es natürlich versuchen, aber ich weiß nicht, ob so ein eng geschnürtes Korsett gut für das Kind ist.«

»Welches Kind denn?«, fragte Sophia, doch im selben Moment, da sie die Worte aussprach, traf die Erkenntnis sie wie ein Schlag. Mit großen Augen starrte sie Thomas an. »Bin ich schwanger?«

Er lachte auf. »Ich glaube, mit Sicherheit kannst nur du das beantworten, aber wenn ich richtig rechne, hast du schon länger nicht mehr geblutet. Und verzeih, wenn ich das sage, aber die größer werdenden Brüste einer Frau deuten meist auf eine Schwangerschaft hin. Außerdem haben wir so gut wie jede Nacht genau das getan, wovon Frauen schwanger werden. Also würde ich durchaus davon ausgehen.«

Er wirkte beinahe stolz.

Atemlos starrte Sophia ihn an. »Wir bekommen ein Kind«, sagte sie langsam.

Warum hatte sie das nicht bemerkt? Es beschämte sie fast, dass Thomas es vor ihr festgestellt hatte.

Unsicher schaute sie ihn an. »Freust du dich?«

Ein Kind bedeutete, dass sie viel mehr Verantwortung trugen. Das Leben, das sie bis jetzt geführt hatten, wäre dann vermutlich vorbei.

Thomas beugte sich vor und nahm sie in die Arme. »Freuen? Nein, meine Schöne, ich freue mich nicht nur, ich bin trunken vor Glück. Etwas Schöneres als ein Kind von dir kann ich mir kaum vorstellen. Und ich hoffe, dass es nur das erste von vielen ist.«

»Wirklich?«, fragte sie.

»Wirklich«, antwortete er und küsste sie. Als er sich von ihr löste, schaute er ihr liebevoll in die Augen. »Und ich weiß, dass du eine gute Mutter sein wirst. Ich wusste es in dem Moment, als du auf der Hochzeit deiner Schwester das Mädchen in dem Erker getröstet hast. Du bist dafür gemacht.«

Seine Worte erfüllten Sophia mit Freude. Sie legte ihre Stirn an seine und versuchte, zu begreifen, was gerade mit ihr und mit ihnen geschah. Niemals hätte sie gedacht, dass sie in ihrem Leben einmal so glücklich sein würde. Vorsichtig legte sie sich eine Hand auf den Bauch, der noch ganz flach war. Was für eine Vorstellung, dass er sich bald wölben würde. Was dann wohl mit ihrem Körper geschehen würde? Sie hatte so viele Fragen. Doch wem sollte sie diese stellen?

»Woran denkst du?«, fragte Thomas. »Ich sehe, dass dir irgendetwas Sorgen bereitet. Du ziehst dann immer die Nase kraus.«

Sophia schüttelte den Kopf. »Nicht direkt Sorgen, aber ich habe ein paar Fragen.«

Er lachte leise. »Das wundert mich nicht. Welche denn zum Beispiel?«

Hilflos hob sie die Schultern. »Ich weiß so gar nichts darüber. Ich bin nicht einmal Tante, dabei habe ich so viele Schwestern. Am liebsten würde ich mit Aurelia sprechen.«

Das wunderte sie selbst, doch sie war die Einzige, die Sophia kannte, die ein Kind erwartete. Wenn jemand hier in Versailles schwanger wurde, verfrachtete man diese Frau meist auf den Landsitz der Familie.

Doch dann seufzte sie. »Aber selbst Aurelia könnte ich nicht alles fragen.«

Thomas strich ihr über die Wange. »Was denn nicht?«

»Zum Beispiel, ob wir noch miteinander schlafen dürfen«, platzte Sophia heraus.

Verblüfft starrte er sie an. »Warum sollte das nicht gehen?« Dann runzelte er besorgt die Stirn. »Meinst du, wir dürfen das ab jetzt nicht mehr? Schadet es etwa dem Kind?«

Hilflos hob sie die Hände. »Siehst du? Ich weiß es doch auch nicht. So etwas muss ich eine andere Frau fragen. Es wird doch sicher eine Antwort darauf geben.«

Thomas schaute sie nachdenklich an, dann sagte er: »Gleich morgen früh fahren wir nach Saint-Germain-en-Laye. Dort werden wir sicherlich eine englische Frau finden, die dir all deine Fragen beantworten kann. Oder zur Not eine Italienerin.«

Entsetzt schüttelte Sophia den Kopf. »Aber nicht die Contessa. Niemals könnte ich mit ihr über so etwas sprechen.«

Thomas lächelte. »Wir finden jemanden, ich verspreche es. Allerdings denke ich, dass es im Moment noch nichts schadet, wenn wir uns lieben. Erst später vielleicht, wenn der Zeitpunkt der Niederkunft näher kommt. Obwohl ich fürchte, dass ich kaum die Finger von dir werde lassen können, wenn dein Bauch so rund ist. Allein der Gedanke daran reizt mich schon.« Er zog sie an sich und wurde ernst. »Aber selbst wenn wir uns jetzt nicht lieben dürfen – bis das Kind da ist, akzeptiere ich das auch. Ich liebe dich so sehr und würde alles für dich tun.« Er zögerte. »Auch zurück nach England ziehen, wenn es das ist, was du willst. Dann kannst du bei deinen Schwestern sein und hast Unterstützung, wenn das Kind kommt. Du entscheidest, was wir tun. Ich bin dein und tue alles, was du willst.«

Sophia schloss die Augen und lächelte. Seine Worte taten so gut und dennoch wusste sie, dass sie alles gemeinsam entscheiden würden, denn sie würde niemals etwas tun, was für ihn schwierig war. Als sie die Augen öffnete, sagte sie: »Was ich jetzt gerade will, ist, dass du mich liebst.«

»Und was ist mit dem Kind?«

»Es wird dem Kind nicht schaden, das fühle ich. Denn es ist aus der Liebe entstanden, die wir füreinander empfinden.«
Sie nahm sein Gesicht in ihre Hände und zog ihn zu sich.

»Und jetzt küss mich endlich.«

Genau das tat er. Sophia war sich sicher, dass es der schönste Kuss ihres Lebens war.



*IM NÄCHSTEN BUCH GEHT ES UM LADY VALENTINA, DIE IHRE GROßE
Liebe findet - wenn auch nicht dort, wo sie es erwartet hätte - gleich hier
herunterladen.*

EINE REZENSION WÄRE GROSSARTIG!

Liebe Leserin,

Vielen Dank, dass Du nicht nur das Buch gelesen hast, sondern auch den Bonus Epilog. **Wenn Dir gefallen hat, was ich schreibe, dann würde ich mich sehr über eine Rezension auf Amazon freuen.**

Einfach hier klicken! (Dann nach unten scrollen und auf „Dieses Produkt bewerten“ auf der linken Seite klicken)

Warum Rezensionen so unglaublich wichtig für uns Autoren sind... Mit jeder Rezension steigt meine Sichtbarkeit im Kindle Shop auf Amazon. Je mehr Rezensionen ich habe, desto höher steige ich im Ranking und in der Sichtbarkeit. Das ist vor allem deshalb wichtig, weil mich so auch andere Leser finden können, die nie etwas von mir und meinen Büchern erfahren würden, wenn sie mich nicht zufällig auf Amazon finden.

Das heißt: Jede auch noch so kurze Rezension hilft. Sie muss nicht lang und ausgefeilt sein - aber über die freue ich mich natürlich auch. Und ich verstehe auch, dass viele Leser es

EINE REZENSION WÄRE GROSSARTIG!

auf später verschieben oder es ihnen unangenehm ist. Aber es wäre absolut toll und wunderbar von Dir, wenn Du jetzt einfach auf den Link klickst und eine ganz kurze Rezension abgibst.

Ich wäre Dir sehr, sehr dankbar und Du würdest mich unglaublich glücklich machen!

HISTORISCHE LIEBESROMANE VON JULIA STIRLING



Liebe am Exilhof

Wenn Du historische Liebesgeschichten magst, in denen attraktive Männer um die Liebe einer starken Frau kämpfen und in denen es um Könige, Gentlemen und Ladies, Leidenschaft und natürlich auch um die großen, wahren Gefühle geht, dann sind die Bücher aus der Reihe *Liebe am Exilhof* genau das richtige für Dich!

Sie spielen in den Jahren um 1690 in England und Frankreich am Exilhof von König James II.

Alle Romane sind in sich abgeschlossen und können unabhängig voneinander gelesen werden. Die Serie ist abgeschlossen.

Hier findest Du alle Bücher der Serie Liebe am Exilhof

Mittlerweile sind fünf Bücher in der Serie erschienen.

Band 0: *Der gestoblene Kuss* - Sophia Eastham und Thomas Hartfort

Band 1: *Die Liebe der fremden Lady* - Valentina Turrini und Jonathan Wickham

Band 2: *Die ungezähmte Baroness* - Charlotte Dalmore und Alexander Hartfort

Band 3: *Das Versprechen einer Lady* - Lilly Eastham und Nicholas

Bedington

Band 4: *Der Stolz des Herzens* - Katherine Eastham und Philippe
Laurent

Alle Bücher der Reihe sind auf Amazon erhältlich als E-Book, als
Taschenbuch, als gebundene Ausgabe und als Großdruck-Ausgabe.

Außerdem sind alle Bücher in Kindle Unlimited und können von
Mitgliedern im Rahmen des Kindle Unlimited Programms kostenlos
gelesen werden.

Die ersten drei Bände gibt es auch als E-Book Sammelband.

**Infos über weitere Bücher gibt es auf Julias Website und hier
kannst Du Dich auch für den Newsletter anmelden, damit Du nie
eine Neuerscheinung verpasst!**

www.juliasirling.com

ZEITREISE-ROMANE VON JULIA STIRLING



Der Club der Zeitreisenden

Diese spannenden Zeitreise-Serie, die in den schottischen Highlands spielt, ist mystisch, geheimnisvoll, voller Freundschaft und Liebe zu außergewöhnlichen Männern, die nicht aus dieser Welt sind.

Verliebe Dich ebenfalls in die neue Serie *Der Club der Zeitreisenden*.

Alle Romane von *Der Club der Zeitreisenden* sind in sich abgeschlossen und in jedem Buch findet eine andere der Freundinnen, den Mann, für den sie bestimmt ist.

Begleite die Freundinnen in eine Welt voller Abenteuer, Freundschaft, Liebe und natürlich atemberaubender Highlander im schottischen Hochland.

Alle Romane sind in sich abgeschlossen und können unabhängig voneinander gelesen werden, aber das beste Leseerlebnis bekommst Du, wenn Du sie in der richtigen Reihenfolge liest.

Hier findest Du alle Bücher der Serie Der Club der Zeitreisenden

Mittlerweile sind fünf Bücher in der Serie erschienen.

Band 1: JENNA

Band 2: ALLISON

Band 3: LAUREN

Band 4: CAITRIN

Band 5: MAIRA

Band 6: TAVIA - erscheint im Mai 2022 und kann vorbestellt werden!

Alle Bücher der Reihe sind auf Amazon erhältlich als E-Book, als Taschenbuch, als gebundene Ausgabe und als Großdruck-Ausgabe. Jenna erscheint übrigens im April 2022 als Hörbuch - die anderen folgen im Laufe des Jahres!

Außerdem sind alle Bücher in Kindle Unlimited und können von Mitgliedern im Rahmen des Kindle Unlimited Programms kostenlos gelesen werden.

Infos über weitere Bücher gibt es auf Julias Website und hier kannst Du Dich auch für den Newsletter anmelden, damit Du nie eine Neuerscheinung verpasst!

www.juliasirling.com

KLEINSTADTLIEBE IN DEN SÜDSTAATEN DER USA



The Merry Men Weddingplanner Serie

Carolina Creek ist ein kleiner Ort an der Atlantikküste von North Carolina. In dieser Stadt herrscht zwar Südstaaten-Gemütlichkeit, aber es ist trotzdem immer etwas los. Vor allem in den Herzen der Protagonisten.

Die vier Crawford-Brüder und ihre Freunde haben es nicht immer leicht mit der Liebe, aber sie alle werden die Frau fürs Leben noch finden. Dabei können sie sich immer aufeinander und auf alle anderen Mitbewohner der Kleinstadt verlassen.

Während sie selbst die Liebe ihres Lebens finden, gründen die Männer aus Versehen gemeinsam ein Unternehmen, das ganz besondere Hochzeiten ausrichtet.

Alle Romane sind in sich abgeschlossen und können unabhängig voneinander gelesen werden, aber das beste Leseerlebnis bekommst Du, wenn Du sie in der richtigen Reihenfolge liest.

Folgende Bücher sind bereits erschienen:

Prequel - wie alles begann: Willkommen in Carolina Creek - dieses Buch bekommst Du kostenlos, wenn Du Dich in meinem Newsletter anmeldest

Band 1: Sehnsucht nach Carolina Creek

Band 2: Hoffnung in Carolina Creek

Band 3: Neuanfang in Carolina Creek

Band 4: Träume in Carolina Creek - kann vorbestellt werden!

Alle Bücher der Reihe sind auf Amazon erhältlich als E-Book, als Taschenbuch und als Großdruck-Ausgabe.

Außerdem sind alle Bände außer Willkommen in Carolina Creek in Kindle Unlimited und können von Mitgliedern im Rahmen des Kindle Unlimited Programms kostenlos gelesen werden.



Infos über weitere Bücher gibt es auf Julias Website und hier kannst Du Dich auch für den Newsletter anmelden, damit Du nie eine Neuerscheinung verpasst!

www.juliasirling.com